

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Monats-Beilage:

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erzählt an allen Werktagen.
Preis: 245. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 20. Oktober 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Kriegsmäßige Ausbildung.

von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Daß die preussische Armeeführung allzu konservativ ist, läßt sich wirklich nicht behaupten. Und das ist gut so. Denn so gewiß es richtig und nötig ist, daß eine Armee organisch mit ihrer Organisation verwaht, und ihre Fortschritte nötig, und heute viel schneller nötig als früher. Denn die abgeforderte zweijährige Dienstzeit gibt schon erheblich weniger Gelegenheit als die frühere von drei Jahren, den Mannschaften das unbedingt erforderliche in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Man tritt das ständige Fortschreiten der Waffentechnik tritt vor allem die der Durchschlagkraft der modernen Geschosse angepasste Taktik, die von der Initiative, dem moralischen Galt und somit von der soldatischen Ausbildung des einzelnen Mannes unendlich mehr abhängt, als das frühere Zeitalter je getan haben.

Unter diesen Umständen stellt sich manches als Ballast heraus, was gute alte Tradition in der Armee gewesen ist. Man kann nicht mehr die Zeit, die man früher dafür hatte, auf die Einübung des Parade- und Gardesteuerchritts verwenden. Das ist in gewissem Sinne schade. Nicht etwa nur deshalb, weil es alte Tradition war. Man darf vielmehr, was nur zu oft geschieht, die erzieherischen Wirkungen des stramm exekutierten Parade- und Gardesteuerchritts auf die ihn übenden Mannschaften und vor allem auf die Zuschauer nicht unterschätzen. Gewiß, es ist viel gerade über den preussischen Parade- und Gardesteuerchritt worden. Aber wer ihn dann wieder einmal vor Augen gesehen hat, wer es miterlebte, wie mit absoluter Präzision Tausende von Weibern taktmäßig genau gleich schritten und taktmäßig wieder aufgestellt wurden, der hat davon zweifellos einen Eindruck der disziplinierten Haltung, von dem er nicht so leicht loskam.

Aber all dies vollzieht sich in Rechnung gestellt — es gibt Dinge im Militärleben, die doch erheblich wichtiger sind als die Parade- und Gardesteuerchritte. Und wenn die kriegsmäßige Ausbildung der Mannschaften darunter zu leiden begann, so gab es nur das eine: den Parade- und Gardesteuerchritt zugunsten der kriegsmäßigen Ausbildung zu vernachlässigen. Das letzte Infanterie-Regiment hat diesem allen vollkommen Rechnung getragen, und die jetzt erschienene neue königliche Armeeverordnung räumt mit einem weiteren Schritt aus. Es ist, der heute nicht mehr zeitgemäß ist, so gut wie ganz mit dem Frontmachen der Mannschaften. Vor den direkten Vorgesetzten, vor den Prinzen und Prinzessinnen, vor den Bundesstaaten regierenden Häusern, vor den Kommandanten der Garnison und vor den Feldmarschällen werden Unteroffiziere und Mannschaften nicht mehr Front machen haben. Auch damit geht wieder ein Stück alter Armeetradition dahin. Auch beim Stürzen dieser Ruine manchem alten Soldatenherzen etwas wehmütig werden. Aber da auch hier neues Leben aus den Ruinen wächst, so wird er sich damit ausöhnen. Denn die höchste militärische Tradition ist doch die Kriegsbereitschaft und die alte Tüchtigkeit und Siegesgewißheit, mit der wir einem etwaigen Ernstfalle entgegenzusehen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Gesetzentwurf über die Beilegung der kommunalen Doppelbesteuerung für Beamte und Militärs in Preußen, die in einem andern Bundesstaat wohnen, als in dem, aus dessen Kasse sie ihr Einkommen beziehen, ist bereits fertig. Das Gesetz wird dem Reichstag in seiner nächsten Tagung vorgelegt werden. In dem Gesetzentwurf, der nur aus einem Paragraphen besteht, werden der Minister des Innern und der Finanzen ermächtigt, vorzulegenfalls die Beilegung der kommunalen Doppelbesteuerung auf dem Wege der Vereinbarung mit den Regierungen der betreffenden Bundesstaaten herbeizuführen.

Eine Neuordnung der Wohnungsgeldzuschüsse für Beamte, die bekanntlich im Frühjahr nur provisorisch erteilt war, ist damals amtlich in Aussicht gestellt worden. Die Neuordnung wird die vom Reichstag bewilligten Zuschüsse für das Reich den preussischen Zuschüssen gleichstellen. Die neue Vorlage wird die Unterschiede ausgleichen, die durch die neue Klasseneinteilung im Reich für Beamte entstanden sind: vor allem sollen die Orte, die nach der neuen Klasseneinteilung in verschiedenen Ortsklassen liegen, in die gleichen Ortsklassen gesetzt werden. Es handelt sich also um eine Erhöhung des Wohnungsgeldes im allgemeinen, sondern um einen Ausgleich in den Klassen und in den Ortsklassen. Die Tarifhöhe des Reichs Zuschusses wird um 40 bis 100 Mark höher als in Preußen mit Ausnahme der Unterbeamtenklasse. Einige Orte in Preußen müssen allerdings in eine niedrigere Ortsklasse versetzt werden, um sie mit der Klasseneinteilung des Reichs in Einklang zu bringen; die preussischen Beamten dieser wenigen Städte sehen sich zurzeit im Wohnungsgeld besser als die Reichsbeamten derselben Stadt.

Der leitende Minister im Königreich Sachsen, Graf Bülow von Döbeln hat das Bedürfnis gehabt, sich vor einem Kreise von höheren Beamten in einer Prozedurrede über seine Politik auszusprechen. Der Minister be-

tonte darin, daß die sächsische Regierung nach zu einem gesund und stetig vorwärtsschreitenden Ausbau der Staats- und öffentlichen Einrichtungen nach den Bedürfnissen der Zeit bestrebt und sich Verbesserungsversuchen ebenso wenig wie einer ernsthaften und sachlichen Kritik verschließen. Der Minister forderte deshalb die Beamten auf, Gedanken und Vorschläge zu notwendigen Vereinfachungen im Geschäftsverkehr auf Grund der in der Praxis gewonnenen Erfahrungen bis zum 1. April zu sammeln und in Konferenzen als Material für das Ministerium zu besprechen. Ferner gab der Minister seiner Überzeugung Ausdruck, daß durch die Rücksichtnahme auf das gesteigerte Selbstbewußtsein des einzelnen Bürgers und durch persönliche Eühlungnahme mit bewährten Interessentengruppen das Vertrauen in die Verwaltungsbehörden wachse und dann die diesen gegenüber geübte Kritik zurücktreten werde.

Die Voruntersuchungen für den Bau einer Nord-Südbahn in Deutsch-Südwestafrika, die das dortige Gouvernement anstellen ließ, sind soweit zum Abschluß gekommen, daß man in großen Zügen über die Wahl einer baumwürdigen Linie sich klar geworden ist. Dieser vielumstrittenen Linie erwachsen von vornherein außerordentlich erhebliche Geländeschwierigkeiten, so lange man an dem Grundgedanken festhält, Windhof einzubeziehen, wobei zahlreiche Gebirgszüge hätten überschritten werden müssen. Diesen Grundgedanken hat man aufgegeben, nachdem durch sorgfältige Geländestudien sich ergeben hatte, daß eine Nord-Südbahn über Windhof sowohl im Bau, wie im Betrieb so kostspielig werden würde, daß auf die Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden kann. Die geplante Linie wird an eine von der jetzigen Staatsbahnstation Waldaus ausgehende östliche Zweigbahn bei Otjofangwe angeschlossen werden; von dort wird die Bahn über Das und Gibeon in fast gerader Linie nach Keetmanshoop geführt werden, wo sie Anschluß an die Lüderichsbahn erhalten wird. Als Spur soll Schmalspur (600 Millimeter) mit Dampfbahn-Überbau gewählt werden.

Spanien.

Auch wenn Herr Maura, der spanische Ministerpräsident, ein eingetragener Optimist wäre, so müßte er sich doch sagen, daß im Zusammenhange mit dem unpopulären marokkanischen Kriegesabenteuer und im besonderen aber nach den Vorgängen in Barcelona und der Hinrichtung Ferrers über seinem schönen Vaterlande die düstersten Schatten lagern. In der Tat, die Lage Spaniens ist nicht beneidenswert. Augenblicklich ist die Deputiertenkammer dabei, darüber nach Möglichkeit ins Klare zu kommen. Am 18. d. M. legte der Führer der Liberalen, Moret, in einer gegen das Kabinett gerichteten Angriffssrede dar, die Regierung habe das Vertrauen des Landes verloren und müsse einer andern weichen, die imstande sei, das Unheil zu bannen, von dem die Nation jetzt heimgesucht werde. Auf diese Rede erwiderte Ministerpräsident Maura, die Regierung habe ihre Pflicht erfüllt und werde das auch ferner tun. Er suchte sodann sowohl die Politik in Marokko zu rechtfertigen, als auch die zur Bekämpfung der inneren Unruhen, namentlich in Barcelona, getroffenen Maßnahmen. Die Regierung, so sagte der Ministerpräsident zum Schluß, werde so lange die Macht behalten, als sie Unterstützung bei der öffentlichen Meinung finde. Eine Gelegenheit, ihren Willen kundzutun, werde die öffentliche Meinung bei den nächsten Wahlen haben. — Die Ausführungen Maura wurden von Protestrufen der Oppositionellen und Beifallsfundebungen der Regierungspartei begleitet. Darauf wurde die Debatte vertagt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Okt. Nach amtlicher Feststellung gibt es in Preußen 38 Innungsverbände mit 4629 Innungen, denen 221 186 Innungs- und 3653 Einzelmitglieder angehören. Die größten Innungsverbände sind der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen „Germania“ mit 1179 Innungen und 56 275 Verbandsgenossen sowie der Deutsche Fleischerverband mit 1166 Innungen und 40 070 Verbandsgenossen.

Berlin, 19. Okt. Die Nachricht, die preussische Regierung habe sich veranlaßt, wegen Zunahme des Schmuggels an der holländischen Grenze 150 neue Zollämter zu errichten, wird offiziell als unzutreffend erklärt.

Schwerin, 19. Okt. Die mecklenburgischen Regierungen beschließen, dem diesjährigen Landtag eine ganz neue Verfassungsreformvorlage zugehen zu lassen.

Petersburg, 19. Okt. Hier wurde ein unerhört schrecklicher Mord entdekt. Dem Ermordeten wurde von dem unbekannten Mörder der Kopf abgeschnitten und vom Gesicht die Haut abgezogen. Die wildesten Gerüchte sind in der Stadt verbreitet; man spricht sogar davon, daß der Ermordete vielleicht der bekannte Vertrauensmann der Polizei, Alen, war.

Marzelle, 19. Oktober. Die hiesigen Hafenarbeiter haben sich zum Zeichen des Protestes gegen die Hinrichtung Ferrers geweigert, die beiden Schiffe „Catalana“ und „Tervana“, die spanischen Gesellschaften gehören, zu verladen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser wird sich am 23. November zur Teilnahme an Jagden zum Fürsten Döbeln von Donnersmard auf Schloß Reuders in Oberschlesien begeben.

In Dortmund starb der Geh. Justizrat Holle, der Vater des früheren Kultusministers Dr. Holle, im Alter von 88 Jahren.

Generaloberst Dr. Frhr. von der Goltz ist in Konstantinopel eintreffend. Er wurde dort bei seiner Ankunft

von einer größeren Zahl türkischer Offiziere, unter denen sich auch Schefet Pascha befand, empfangen.

Von einer Erkrankung des Königs von Portugal wird aus Lissabon gemeldet. Eine amtliche Mitteilung besagt: „Die Ärzte haben dem König, dessen Befinden zu wünschen übrig läßt, eine zehntägige Rubenpause verordnet, die sie zu seiner Wiederherstellung für ausreichend halten, sofern keine Komplikationen eintreten.“ Was dem König fehlt, wird merkwürdigerweise nicht gesagt.

Kongresse und Versammlungen.

23. ordentlicher Berufsvereinstag. In Stuttgart wurde unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reichs der 23. ordentliche Berufsvereinstag eröffnet. Der Präsident des Reichsvereins, Dr. Kaufmann, begrüßte den Berufsvereinstag im Namen und in Vertretung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern. Im Namen des württembergischen Ministeriums des Innern sprach Regierungsrat Schaeffer. Der Berufsvereinstag nahm eine Resolution an, in der der Aufnahme irgend welcher, das Verhältnis der Ärzte zu den Berufsvereinstag regeln Bestimmungen in die Reichsvereinstag-ordnung widerstanden und insbesondere die zu § 648 von dem Reichstag in Lübeck in Vorschlag gebrachte neue Fassung als mit den berufsvereinstaglichen Aufgaben unvereinbar mit voller Entschiedenheit abgelehnt wird.

Soziales Leben.

Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Wie aus Essen berichtet wird, haben die Vorstände der Bergarbeiterorganisationen in einer gemeinschaftlichen Konferenz beschlossen, an den Vorstand des Berghausverbandes eine Eingabe zu richten, worin die Aufhebung des Beschlusses betreffend Einführung eines Zwangsarbeitsnachweises gefordert wird. Gleichzeitig soll auch eine Eingabe an das königliche Oberbergamt und eine zweite an den Minister für Handel und Gewerbe gerichtet werden, worin diese Instanzen um ihre Vermittlung angegangen werden sollen.

Schwere Ausschreitungen. In Nürnberg kam es gelegentlich der Verdringung des bei den kürzlichen Streik-Unternehmen getöteten Arbeiters zu schweren Ausschreitungen einer nach Tausenden zählenden Arbeitermenge. Ein starkes Aufgebot von Schutzeinheiten zu Fuß und zu Pferde mußte wiederholt gegen die Menge mit blanker Waffe einschreiten. Ein Straßenbahnwagen, der die Arbeitswilligen aus einer Fabrik fortbrachte, wurde mit Steinen bombardiert und verschiedene Scheiben daran zertrümmert. Auch in der betreffenden Fabrik selbst wurden zahlreiche Scheiben eingeworfen. Viele Personen erlitten Verletzungen. Die Schutzmannschaft nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Der Magistrat hat die Aufrührer anklagen lassen.

Zum Tode Cesare Lombrosos.

Turin, 19. Oktober. Nach längerer Krankheit, die in den letzten Tagen bedrohlichen Charakter annahm, ist Cesare Lombroso heute früh hier im Alter von beinahe 73 Jahren gestorben.

Cesare Lombrosos Name hatte einen Weltruf. Und obwohl die Ansichten über seine grundlegenden Arbeiten noch heute nicht zur Ruhe gekommen sind, so bedeutet doch der Kern der Lombrosos'schen Lehre eine vollkommene Umwälzung einer seit Jahrtausenden als festgehaltenen Anschauung.

Lombroso hat in dem Verbrecher die Besonderheit eines menschlichen Typus zu erkennen geglaubt. Der Verbrecher wird als Verbrecher geboren. Er bringt seine bösen Anlagen schon von Natur mit. Die Kultur vermag ihn vielleicht zu bessern, die Umgebung ihn zu maskieren. Aber seine Anlage behält er nach wie vor. War diese Ansicht richtig und handelte der Mensch gewissermaßen aus dem Zwange seiner Persönlichkeit, so war er für sein Tun nicht verantwortlich. Lombroso bekämpfte die Anschauung, daß man je nach der Besonderheit des Verbrechens die Strafe zu verhängen habe. Vielmehr sei die Menschheit von den Verbrechern dauernd zu befreien.

Lombroso suchte seine Anschauung durch zahlreiche Schädelmessungen, durch Charakteruntersuchung, durch Schriftproben, durch häufiges Photographieren der besonderen mimischen Eigenarten zu stützen. Was das Volk so dunkel empfindet, indem es sagt, der und jener sieht wie ein richtiger Verbrecher aus, dafür wollte Lombroso die wissenschaftliche Unterlage schaffen. Wenn er diesem Ziel auch nur bis zu einer gewissen Strecke nähergekommen ist, so haben seine Untersuchungen doch endlich eine neue Auffassung des Verbrechens und des Verbrechens gezeitigt. Nicht das Verbrechen, sondern der Verbrecher soll gerichtet werden. Nicht die Tat, sondern der Täter. Nicht die Verletzung von Gesetzesnormen, sondern der verletzende Mensch soll gerichtet werden. Der höchste Grundsatz der Gerechtigkeit, daß ohne Ansehen der Person gerichtet werden soll, dieser ideale Standpunkt ist durch die Forschungen Lombrosos, seiner Schüler — und seiner Feinde angegriffen worden. Der Richter soll sich keine Personen ansehen. Er soll sich nicht ein Schema vom Wesen des Menschen machen, sondern er soll den, den er vor sich sieht, nach seiner körperlichen Eigenheit, nach seiner seelischen Beschaffenheit, nach seiner Abstammung (Erfahrungsfamilien), nach seiner Erziehung, nach den sozialen Bedingungen seines Seins und seines Lebens beurteilen. Der Richter soll also nicht im wesentlichen Jurist, sondern vor allem Menschenkenner sein.

Lombroso hat in einer großen Reihe von Werken seinen Standpunkt immer von neuem zu stützen gesucht, immer neues Beweismaterial herbeizuschleudert. So ist er

allmählich auch ein ausgezeichneter Graphologe geworden, der in der Handschrift einen Niederschlag des Charakters und der Temperamente wiederfinden wollte. In weiten Kreisen bekannt wurde er durch sein Werk „Genie und Wahnsinn“. Die darin entwickelte Ansicht, daß das Genie eine besondere Form geistiger Entartung ist, wurde darin mit einer aus Unglaubliche grenzenden Fülle zusammengelesenen, wenn auch kritisch aneinander geschichteten Materials zu beweisen gesucht. Aber konnte die nachprüfende Wissenschaft auch hier nicht bedingungslos den Standpunkt des kühnen italienischen Forschers teilen, so führen doch auf Lombroso all jene psychologischen Untersuchungen zurück, die das Wunder genialer Schöpferkraft zu deuten versuchten. Mit Lombroso ist ein scharfsinniger Kopf dahingegangen, ein Arbeiter von unermüdlichem Schaffensdrang, ein „guter Europäer“, der geistvoll und originell zu allen Fragen des modernen Lebens seit vierzig Jahren Stellung nahm, ein feiner Beobachter, der Dinge sah, an denen die Menschheit so lange vorübergefahren war. Wenn wir in Deutschland allmählich zu einem Strafrecht kommen werden, das dem gewandelten Empfinden unseres Volkes entspricht, so wollen wir nicht vergessen, daß der vornehmste Urheber dieses Wandels Lombroso war.

Dr. Th. Z.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. Oktober.

Sonnenaufgang 6³⁷ | Mondaufgang 2⁰⁷ N.
Sonnenuntergang 4⁴² | Monduntergang 9⁰⁴ N.

1790 Französischer Dichter Alphonse de Lamartine geb. — 1805 Seeschlacht bei Trafalgar; Tod Nelsons. — 1833 Chemiker Alfred Nobel geb. — 1847 Italienischer Dramatiker Giuseppe Giacosa geb.

□ **Rechtsauskunftsstellen.** In Koburg fand dieser Tage der zweite Verbandstag der deutschen gemeinnützigen, unparteilichen Rechtsauskunftsstellen statt. Wir besitzen im Reich jetzt an 90 Orten diese Einrichtung, durch die der ratfuchenden Bevölkerung in allen Fragen unserer sozialen Umgebung authentische Auskunft erteilt werden soll. Mit Benützung konnte festgestellt werden, daß Deutschland in diesem Werte des Rechtschutzes allen Völkern voran ist. Und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird ein Netz von solchen Auskunftsstellen ganz Deutschland überspannen. Schon jetzt wird angeregt, auch für das flache Land Sprechstunden einzurichten, an denen ein- oder zweimal in der Woche unentgeltlich Rat erteilt werden soll. Handelt es sich zumeist auch um Fragen der Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Altersversicherung, um Unterstützung in den Kämpfen des Reichsversicherungsamts, der höchsten Instanz für alle aus der Bewertung von Betriebsunfällen entstehenden Klagen, so sollen doch allgemeine Rechtsfragen nicht ausgeschlossen bleiben. Ein verständiger Rat wird manchen Bauer von einem törichten Prozeß fernhalten und ihn vor der Ausbeutung durch gewissenlose Rechtskonsultanten schützen. Bemerkenswert war die Forderung, daß die Auskunft nicht durch — Juristen erteilt werden soll. Zum Juristen habe das Volk kein Vertrauen. Er erscheint dem schlichten Bürger wie ein Wesen aus einer anderen Welt. Die Ursache dieser Abneigung liegt sicher in der Rechtssprache, die aufgedröhrt hat, ein Verständigungsmittel zwischen Menschen zu sein. Wir trauen eben niemand, der eine andere Sprache spricht als wir.

Sachsenburg, 20. Oktober. An das hiesige Fernsprechnetz wurde neu angeschlossen unter Nr. 45 Dr. med. Kunze (Coblenzerstraße) und unter Nr. 46 Julius Kind, Westermärker Möbelfabrik (Cölnerstraße).

■ (s) Gestern Abend 1/11 Uhr gewährte man vom „Untern Markt“ einen Sternfall in der Richtung auf Hof Sophienthal. Das Phänomen fiel langsam in großem Bogen und hinterließ Funkensprühungen. Während der nach der Erde gerichtete Teil ein grelles Licht darstellte, waren der Hinterteil und die Funken von rötlicher Beleuchtung.

e. **Marzhausen, 19. Oktober.** Die hiesige Lehrerstelle wurde Herrn Lehrer Dörner in Geisig übertragen. Unser neuer Lehrer tritt die Stelle am 1. November d. Js. an.

Fremdes Gut.

Roman von Lother Brenkendorf.

Schluss.

Nachdruck verboten.

Er trat seinen Besitz an, doch er bewies auch jetzt, daß ihm derselbe für seine eigene Person als wertlos erschien. Er bezog Schloß Buchwald nicht, dessen einzige Bewohnerin außer der Dienerschaft und den Beamten für die nächsten Wochen die schwerverrannte Mutter des Verstorbenen gewesen war, und er verbot denjenigen, die seinen wahren Namen kannten, auf das strengste, ihn bei demselben zu nennen.

Während Elfriede und Margarete unter dem Schutze ihres Bruders Ewald zunächst in ihre alte Heimat übergesiedelt waren, hatte Kostomarov sein bescheidenes Zimmerchen im Pfarrhause behalten, und man sah ihn dort oftmals im eifrigen Gespräch mit Balthasar Stiller, seinem einst so ingrimmigsten Feinde, der ihn jetzt als der Wohltäter seines wiedergefundenen, hochberühmten Sohnes verehrte, obwohl ihm selbst die Freude an diesem prächtigen Sohne nicht hatte bestimmen können, seinen Malwinkel in der Oberförsterei aufzugeben.

Kostomarov aber hatte in der näheren Umgebung und namentlich im Herrenhause von Vankenau offenbar allerlei geheimnisvolle Dinge zu verrichten. Wenn er den Park des Grafen Bassewitz durchschritt, um wieder zu seinen einfachen Korbwägelchen zu gelangen, hängte sich jedesmal eine liebreizende, von Lebenslust und Glückseligkeit strahlende Mädchenerscheinung an den Arm des hinkenden Alten. Ohne Schen und ohne Entsetzen, nein, mit dem Ausdruck einer allerliebsten Schelmeret schaute sie auf in sein knochiges, weißbärtiges Gesicht mit den funkelnden Augen, und wenn er dann mit seiner heiseren Stimme drohend fragte: „Wird sich das Komteßchen auch fürchter vor einem so entsetzlichen Schwiegervater?“ Dann schüttelte sie lachend das schöne Haupt und sagte fröhlich: „Und wenn er auch zwei Dörner hätte und einen Pferdefuß, ich würde ihn doch allezeit lieb haben von ganzem Herzen.“

Sie hatte wohl Ursache dazu, denn bald genug kam das große Geheimnis an den Tag, welches sich hinter Kostomarovs Beinchen in Vankenau verborgen hatte. Der

Altentirchen, 18. Oktober. Die Generalversammlung des Kreisvereins und der Ortsgruppe Altentirchen des Vaterländischen Frauenvereins findet am 14. November, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Bahnhotels hieselbst statt. Zugleich werden an dem Tage von dem Kreisverein 52 silberne und goldene Broschen an solche weibliche Angestellte und Dienstboten verliehen, die über 10 Jahre bei ein und derselben Herrschaft in Stellung waren.

■ **Elk, 19. Oktober.** Vor einigen Tagen passierte, wie dem „Nass. Boten“ mitgeteilt wird, einem hiesigen Waidmann eine heitere, wahre Geschichte. Derselbe ging in Begleitung von zwei Hunden auf die Hasenjagd. Seine Hunde drangen in ein Gebüsch und standen. Neugierig ründte der alte Jäger dem Gebüsch näher. Plötzlich sprang ein Lampe heraus, sprang dem erschrockenen Waidmann auf die Flinte, drückte ihm dieselbe los, schlug ihm mit der Blume ins Gesicht, verkrachte ihm die Hände und nahm darauf Reißaus. Der erschrockene Jäger jagte dem mutigen Langohr noch eine Ladung nach, aber ohne zu treffen. Es scheint, als wenn sich die Hasen seiner Jagd gegen den hier sehr bekannten Rimrod verschworen hätten, ihm ernstlich zu Leibe zu rücken.

Montabaur, 18. Oktober. Die von der Landwirtschaftskammer im Jahre 1906 errichtete landwirtschaftliche Winterschule zu Montabaur eröffnet ihr Wintersemester 1909/10 am Mittwoch, den 3. November, vormittags 11 Uhr. Die Unterrichtsstunden sollen so gelegt werden, daß es den Schülern möglich ist, die Morgen- und Abendzüge zu benutzen. Schulgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen sind an Winterschuldirektor Studmann hier zu richten, der auch nähere Auskunft erteilt.

Neuwied, 18. Oktober. (Strafkammer.) Die vom Schöffengericht in Daaden wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu einer Woche Gefängnis verurteilte Frau Ferdinand H. von Daaden hatte Berufung eingelegt, war aber im heutigen Termine nicht erschienen. Ihr Sohn, der Vollmacht seiner Mutter vorlegte, wurde nicht als Vertreter zugelassen und die Sache daher vertagt. — Am 21. Januar vor. Js. lief bei der Regierung in Wiesbaden eine mit dem Namen „Philipp Steuber, Redner“ unterzeichnete Beschwerdechrift ein, in welcher dem Bürgermeister Baumann, dem Förster und einem Schöffen Unregelmäßigkeiten beim Holzverkauf im Brandscheider Gemeindewald vorgeworfen wurden. Auf Grund der Verhandlung vom 22. Februar ds. Js. hielt die Strafkammer für erwiesen, daß der jetzt in Riemke bei Hochum wohnende Bergmann Adolf M. aus Brandscheid die ganze Beschwerde, einschließlich der Unterschrift, geschrieben und abgesandt habe und zwar unter dem Einfluß und auf Veranlassung seines Onkels, des früheren Bürgermeisters M. von Brandscheid. Das Urteil lautete damals auf drei Monate Gefängnis wegen schwerer Urkundensfälschung. Infolge Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht dieses Urteil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Bei der heutigen erneuten Verhandlung wurde der Angeklagte nur der Beihilfe zu einfacher Urkundensfälschung für schuldig befunden und zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Coblenz, 19. Oktober. Eine Broschüre des Vereins Handwerker-Erholungsheim gibt in ausführlicher Form von der Absicht der westdeutschen Handwerkskammern Kenntnis, in der Nähe von Traben-Trarbach a. d. Mosel ein Erholungsheim für selbständige Handwerker zu errichten. Die Broschüre ist mit einer Anzahl interessanter Landschaftsbilder geschmückt, die ein lebensvolles Bild der Tatsache geben, in welcher reizvoller Lage das erste

Erholungsheim des Vereins erbaut werden soll. Der weiteren gibt die Broschüre Aufschluß über die Errichtung des Erholungsheims selbst und zeigt in der Darstellung des Grundrisses und der gesamten Anordnung der Anlagen Anhalt, daß die Errungenschaften der modernen Technik in vollem Umfange bei dem Neubau Berücksichtigung finden sollen. Es erscheint uns im höchsten Maße dankenswert, daß die Handwerkskammern immer mehr dazu übergehen, auch soziale Aufgaben zu erfüllen, da ja für den selbständigen Handwerker in dieser Beziehung weit weniger Sorge getragen ist als für den Arbeitnehmer. Wir versehen deshalb nicht, den Beitrag zu dem Verein Handwerker-Erholungsheim dringend zu empfehlen, umso mehr, als der Beitrag für Einzelpersonen auf nur 1 Mk., für Korporationen und dergl. auf 5 Mk. festgesetzt ist. Prospekte, Mitgliedskarten und dergl. sind sowohl von den Handwerkskammern in Rheinland-Westfalen und Hessen-Nassau, von sämtlichen Jünglings- und Handwerkervereinsvorständen, als auch von der Geschäftsstelle des Vereins Handwerker-Erholungsheim in Coblenz zu beziehen. Es sei noch bemerkt, daß die Inbetriebsetzung des Heims in erster Linie solche Handwerksmeister bei der Aufnahme berücksichtigt werden, Mitglieder des Erholungsheims sind.

Coblenz, 18. Oktober. Vom Schwurgericht war im April der Arbeiter Knopp (Woppard) wegen Ermordung seines Stiefsohnes zum Tode verurteilt worden. Da die eingelegte Revision hin hob das Reichsgericht das Urteil auf; in der Rechtsbelehrung war eine Beeinflussung seiner gegen ihren Vater ausagenden Kinder erfolgt worden. Freitag und Samstag wurde die Angelegenheit zum zweiten Male verhandelt. Die Frau und die Kinder verweigerten jetzt ihre Aussagen; im ersten Prozeß hatten sie ausgesagt. Die Geschworenen verneinten jetzt die Frage der Tötung. Wegen Mißhandlung zweier Kinder wurde Knopp zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon fünf auf die Untersuchungshaft angerechnet werden.

Kurze Nachrichten. Am 1. Dezember 1910 wird voraussichtlich wieder eine Volkszählung stattzufinden haben. Die Behörden werden deshalb schon jetzt angewiesen, darauf Bedacht zu nehmen, daß der 1. Dezember 1910 von Veranstaltungen, welche den Stand der Bevölkerung an diesem Tage wesentlich verschieben könnten, freibleibe. — In **Unterjungen** (Siege) ertränkte sich der unverheiratete Landwirt J. in einem kleinen Bassertümpel. Der vermögende Mann war kurz vorher noch mit Rattschnecken beschäftigt. — Die das „Altent. Res.“ mittel, sollen in Woldert und Puderbach je ein Fall von spinaler Kinderlähmung vorgekommen sein. — Am Sonntag wurde in Gaiger der neugewählte Pfarrer Heidesch in sein Amt eingeführt. — Dem Turnverein Braunsfels wurden von dem aus Braunsfels stammenden Besitzer des vornehmen „Hotel Alt.“ in New-York, Herrn Wilhelm Muschenheim, die Mittel zu einem Ausbau an die schöne und geräumige Luchow zur Verfügung gestellt, in welchem eine Festschule errichtet wurde, die zwar zunächst für die Mitglieder des Turnvereins bestimmt, aber auch der Bürgererschaft zugänglich ist. Die Halle wird dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben. — Auf der Grube Stahlberg bei Mülla wurde am Freitag der Bergmann Sticher durch den Förderkorb erschlagen. — Auf dem Friedhof in Ronschied hat sich der Kaufmann Menz, der seit 1. Oktober in Höchst ein Kolonialwarengeschäft übernommen hat und demnächst Hochzeit machen wollte, aus unbekannter Ursache erschossen.

Widerstand des Grafen Bassewitz gegen die eheliche Verbindung seiner Tochter Herta mit dem jungen Geiger war ein ernsthafter und hartnäckiger gewesen; aber Kostomarov mußte doch wohl die rechten Mittel gefunden haben, ihn zu besiegen. Vielleicht war das wirksamste dieser Mittel neben dem Hinweis auf Herta und Ewalds unwandelbare Beständigkeit die mit Brief und Siegel verbürgte Mitteilung gewesen, daß der junge Künstler schon heute, wenn auch vorläufig noch ohne sein eigenes Wissen, durch Schenkung der Herr eines sehr bedeutenden Vermögens und dereinst der alleinige Erbe des gesamten Gärdeneggischen Besitzes sei.

Mit dem Beginn des Winters verließ die halbwegs geneigte Freifrau Schloß Buchwald zum zweitenmal. Ihr Haar war schneeweiß und ihre Haltung war diejenige einer völlig gebrochenen Greisin. Nachdem sie eine lange, stumme Andacht am Sarge ihres einzigen Sohnes in der Familiengruft der Gärdenegg verrichtet, reiste sie ab. Nur ihre Kammerfrau begleitete sie. Kostomarov hatte ihr eine bedeutende Rente bis zu ihrem Tode bewilligt, und sie gedachte den Rest ihres Lebens unter dem Himmel Italiens zu verbringen.

Als dann nach langem, starrem Winter der Frühling wieder einzog mit Blüten und Brangen in das Buchwaldtal, da klangen eines Tages die Glocken des schlichten Kirchleins von Frauensee zu festlichem Geläute. Das einfache Gotteshaus vermochte die Menge der von nah und fern herbeigeströmten Gäste kaum zu fassen, und in der ersten Stuhlreihe vor dem Altar saß Balthasar Stiller mit seiner wallenden Röckenmähne zwischen Kostomarov und dem Grafen von Bassewitz. Ohne daß er selber es wollte, perlten ihm unaufhörlich die Tränen über das faltige Gesicht. Aber es waren Tränen der höchsten Glückseligkeit, denn heute vermählte er ja an einem und dem nämlichen Tage seinen Sohn Ewald mit der Komteß Herta Bassewitz und seine Tochter Margarete mit dem königlichen Oberförster Reinach, seinem Lebensreiter, und — was er ihm ungleich höher anrechnete — dem Netter seines künstlerischen Namens.

Balthar Berner vollzog die Einsegnung der beiden Paare. Seine Worte waren edel und zu Herzen dringend.

wie immer, und nach beendeter Zeremonie hielt Ewald den Freund lange und innig umschlungen.

Dann setzte sich der Hochzeitszug in Bewegung, nicht nach dem verlassen daliegenden Buchwald, sondern nach dem Herrenhause von Vankenau. Die Wagen mußten in langsamem Schritt fahren, denn die gepulsten Dorfstraßen streuten Tannennadeln auf den Weg und überschütteten die Neuvermählten mit duftigen Blumen. Die Bräutigam schossen aus Böllern und Gewehren zum wolkigen strahlenden Lenzeshimmel empor, die Frauen und Mädchen wehten jauchzend mit ihren Tüchern; es war ein Jubel ohne Ende, wie man ihn nie zuvor gesehen hatte in Frauensee.

Um die Nachmittagszeit des nämlichen Tages aber, als drüben an dem blumengeschmückten, silberblitzenden Tafeln die Bogen der Fröhlichkeit am höchsten gingen, wandelte unter den jung belaudeten Bäumen des Parks von Vankenau Seite an Seite ein ernstes junges Menschenpaar. Sie hatten sich so viel zu sagen, und die Worte kamen doch nur spärlich von ihren Lippen.

Endlich nahm Berner die Hand seiner Begleiterin und fragte mit leise bebender Stimme: „Das Heim, welches ich der Gefährtin meines Lebens bereiten kann, ist heute noch prunklos und arm. Elfriede, meine teure Elfriede, würden Sie sich demnach entschließen können, es mit mir zu teilen?“

Sie hob ihre schönen, leuchtenden Augen mit einem Ausdruck inniger Liebe zu seinem Gesicht empor und erwiderte leise: „Mein Herz gehört Ihnen, Berner, heute und allezeit! Doch wir haben so lange geharrt, daß uns die kurze Spanne des Wartens nicht verdrießen darf. Wenn die Schatten lindernden Vergessens herab gesunken sind und das, was geübt, dann werde ich freiwillig zu Ihnen kommen, um meine Hand für alle Zukunft voll Gelingen und Vertrauen in die Ihre zu legen.“

Und sie schritten schweigend in den dämmernden Wald hinein.

— Ende —

Nah und fern.

Selbstmord eines zwölfjährigen Schülers. In
 Die Hoenheim bei Strassburg hat sich der zwölf-
 alte Schüler Bent erschossen. Er brachte sich mit
 Revolver, den er gelassen in der elterlichen Wohnung
 hatte, einen Schuß in den Mund bei. Die
 drang bis in den Hinterkopf und führte den so-
 Tod herbei. Aber die Beweggründe des Selbst-
 perläutet nichts.

Das Berliner Spiritisten-Schwindlerpaar Abend
zu seinem auf die Ausbeutung von Ubergläubischen
gerichteten Treiben eine Vereinigung gegründet, die
"Verein zur Himmelspforte" nannte. Einmal im Monat
Sitzungen statt, in denen das denkbare dummste
getrieben wurde. Aus den Aufzeichnungen des in
bestimmlichen "Mediums" Frau Abend und ihres eben-
verheirateten Ehemannes geht hervor, daß auch im
Land, so in Schweden, Belgien und anderen Ländern
abgehalten wurden, teilweise auf den Landfischen
Leute.

Handsuchung bei dem Abgeordneten Bruhn. Auf
Anweisung der Staatsanwaltschaft sind in der Wohnung
im Geschäftslokal des Abgeordneten Bruhn und an
seinen sechs Stellen in Berlin Hausfuchungen vor-
genommen worden. Es handelte sich darum, das ganze
Verhalten der „Wahrheit“ und ihres Verlegers
zu beleuchten, Quittungen, Rechnungen, Briefwechsel
aus dem fünfjährigen Bestehen der genannten
Zeitung zu beschaffen. Es wurden zahlreiche Papiere
beschlagnahmt. — Der Journalist Dahlke hat gegen das
Urtheil des Landgerichts I Berlin, durch das gegen ihn auf
eine halbe Jahr sechs Monate Gefängnis erkannt worden war,
Rechtsmittel angemeldet. Ebenso seine Mitangeklagte Frau
Wendt.

Funkentelegraphie auf 4600 Kilometer Entfernung.
Amerikanische Truppentransportdampfer „Buford“, der in Honolulu eingetroffen ist, hat gemeldet, daß er noch Tage vor seiner Ankunft dort mit der amerikanischen Flotte im Stillen Ocean durch Funkentelegraphie eine Verbindung erzielen konnte. Danach hat die größte Entfernung zwischen Schiff und der nächsten Funkenstation ihrem Lande 4600 Kilometer betragen.

Ein großer Erfolg des französischen Aviatikers Graf Lambert. Der erste Schüler Wilbur Brighths, der erste Aviatiker Graf Lambert, hat mit seinem zweiflügeligen Zweidecker einen 40 Kilometer-Flug glücklich vollbracht. Er stieg auf dem Flugfelde von Juvisy auf, flog nach Paris, umkreiste den Eiffelturm und kehrte nach Juvisy zurück, wo er glatt landete. Er hatte die Strecke zwischen Juvisy und Paris mit einer Durchschnittshöhe von 100 Metern zurückgelegt. Der Flug dauerte 21 Minuten. Dem Grafen wurden bei seiner Landung mehrere Ovationen dargebracht. Er wurde vom Kaiser von Frankreich mit der Verleihung der großen Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Urmkatastrophe in Indien. In Goalanda und den Ortschaften Ostbengalens hat ein Wirbelsturm eine große Anzahl von Dampfern und von jungen Eingeborenen getödtet. Es wird berichtet, daß Europäer umgekommen sind, doch ist es ungewiß, Einzelheiten zu erfahren; alle Telegraphenstationen sind zerstört. Bei Kalkutta entgleisten im Besitze des Sturmes zwei Güterzüge, wobei ein englischer Güter geödtet wurde.

Die Choleraepidemie in Batavia. Nach in Amsterdam eingetroffenen amtlichen Meldungen sind in den ersten Juni bis September 2200 Personen an der Cholera gestorben. Ein Viertel der Residentenbevölkerung ist der Krankheit befallen. Die niederländische Regierung hat umfassende Vorkehrungsregeln getroffen, um das Einschleppen der Cholera in andere Kolonien zu verhindern.

Weinlese.

Die Betrachtungen von Dr. Carolus Reisch.
Für die Weinbautreibenden Gebiete des deutschen
sind jetzt wichtige Zeiten gekommen. In Süd-
land, in der Pfalz, am Rhein trinkt man schon
in Most der diesjährigen Ernte, an der Mosel war der
Beginn der Lese auf den 20. Oktober festgelegt.
Im ältesten Zeiten lebte der Mensch als Jäger oder
in Höhlen oder auf Pfahlbauten, er lebte von
Beute und gelegentlich auch von dem, was die
umgewelt bot. Zu Zeiten trugen die Bäume, die
Früchte, die Kräuter eine Menge nahrhafter Körner
führender Beeren. Daß aus diesen Körnern wieder
neue Bäume, Sträucher und Kräuter entstanden, wußte
schon längst noch nicht. Man nahm, was die Natur gab,
allmählich lernte man den Zusammenhang kennen,
von da war zum Ackerbau nur noch ein Schritt. So
irgendwo an den sonnigen Abhängen Versteins und
er nach Mesopotamien und Syrien hinein eine Rebe,
eine besondere Fülle, ganze Trauben von Beeren trug,
schon etwas kleiner als heute und etwas herber, aber
in heißen Gegenden eine dankenswerte Labe. Als man
erwachte, daß aus den Körnern der Beeren wieder junge
erwachsen, pflanzte man sie an, denn man wollte
in der Nähe haben, und man nahm sie mit auf die
Weise, wie sie das Nomadenleben oder kriegerische
Leben mit sich brachten. Man setzte die Weinrebe in
fruchtbares Land, dem es an Wasser nicht fehlte, und ganz
selbst trat eine Veredelung ein. Die Beeren wurden
süßer, fetter, aromatischer. Diese größeren, süßeren,
aromatischeren Beeren wurden ganz selbstverständlich bei
weiteren Ausfaat bevorzugt, und siehe da, unter den
kommen fanden sich noch edlere Trauben. Das war
bei- oder nichtwandelndes Vorgehen vor Dormin

Man aß die Beeren, wie wir noch heute im Herbst
Weintrauben essen, und freute sich der köstlichen
Das war das erste Stadium.
Aber bald gab es Leute, die das umständliche Aus-
den jeder Beere im Munde vermeiden wollten. Bzw.
sie und Kerne mit in den Mund stecken, wenn es doch
auf den Saft ankam? Also ließen sie sich von ihren
men das Geschäft vereinfachen. Man war damals
„ellig“ wie heute. Mit den Ainaern, zerdrückte

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 19. Okt. Dem Ingenieur Grabe gelang aus dem Flugfelde Wars ein Flug von 13 Minuten 10 Sekunden Dauer.

Mainz, 19. Okt. Auf dem Rhein stießen die Dampfer „Badenia 2“ und „Industrie 9“ zusammen. Letztere sank, während die „Badenia“ schwer beschädigt wurde.

Franfurt a. M., 19. Okt. Prinz Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen sind mit dem „Barbeval III“ zu einer Fahrt nach Darmstadt aufgestiegen.

Konstantinowel, 19. Okt. In Serres hat die Frau des
Dändlers Tschaira fünf Kinder, sämtlich Mädchen, zur Welt
gebracht.

Vermilchtes.

Hochzeit von Vater, Tochter und Enkel an einem Tage.
Eine seltene Hochzeitfeier fand im „Lindenhofe“ in Bittau (Sachsen) statt. Dort waren Vater, Tochter und Enkeltochter, die am gleichen Tage in die Ehe getreten, zu einem gemeinsamen frohen Hochzeitsmahl vereint. Der Vater ist der 72 Jahre alte Privatier Bittig aus Oibersdorf, der sich jetzt zum vierten Male verheiratete, die Tochter ist die 48jährige verwitwete Frau Hanspach aus Schlegel, die zum zweiten Male in den Ehestand trat, und die Enkeltochter ist Fräulein Selma Bittig aus Bertsdorf, die mit einem Fabrikarbeiter in Hainewalde den Hund fürs Leben schloß. Der Vater wurde in Oibersdorf, die Tochter in Schlegel und die Enkeltochter in Bertsdorf kirchlich getraut. Am Nachmittage trafen die drei Paare im Bittauer „Lindenhof“ zusammen.

Künstlerelikeit. Der kürzlich in Paris verstorbene Stilllebenmaler Villain leitete in puncto Stillest geradezu den Stilblüthen. Er war beliebt und auch ein Meister in seiner Kunst, aber er war auch mehr als stolz auf sein Können. Als einmal bei einem Künstlerbankett vom deutsch-französischen Kriege die Rede war, sagte einer der Gäste, zu Villain gewandt: „Du, lieber Villain, wirst dich ja auch wohl noch der Ereignisse von 1870 erinnern!“ — „Will ich meinen, will ich meinen!“ erwiderte Villain schmunzelnd: 1870 erschien ja mein „Dahn!“ Villain hatte nämlich in jenem Jahre im Salon ein Bild ausgestellt, das „Der Dahn“ hieß; dieses welterlöschende Ereignis war ihm wichtiger als der ganze deutsch-französische Krieg. Ein andermal trifft Villain auf der Straße einen Maler, der ihm erzählt, daß e nach Biarritz abzureisen gedenke. „Wenn du nach Biarritz gehst“, sagte Villain, „so vergiß gar nicht, in Orleans Station zu machen. Du fannst dort im Museum mein „Dahn“ bewundern.“ Villain glaubte also, daß sich schon wegen seines „Duhnes“, eines ganz bedeutungslosen Bildchens, eine Extrafahrt nach Orleans lohne.

Die Rückfahrkarte des Papstes. Papst Pius X. erzählte fürzlich, daß er keinen Augenblick daran gedacht hatte, daß er zum Oberhaupt der katholischen Kirche gewählt werden würde. „Ich rechnete so wenig damit, daß ich Benedikt nicht mehr wiedersehen würde“, meinte er, daß ich, als ich von Benedikt nach Rom zum Konclave reiste, eine Rückfahrkarte nahm, und ich habe diese Karte lange als Andenken aufbewahrt.“ Es versteht sich von selbst, daß alle Sammler der Alten und der Neuen Welt sich die größte Mühe gaben, die Rückfahrkarte des Papstes in ihre Hände zu bringen. Während die einen alles mögliche erlitten, um sich die Karte anzueignen, suchten andere auf geradem Wege zum Ziele zu gelangen, indem sie für das Kärtchen geradezu fabelhafte Preise boten. Was all den heimlichen und offenen Nachenschaften nicht gelingen wollte, gelang im vorigen Jahre einer freundlichen Bitte: der König von Griechenland erhielt die Rückfahrkarte des Papstes, die die Sammler mit Gold aufwiegen wollten, ganz unentgeltlich! Georg I. sagte im Laufe einer Unterhaltung mit dem Papste, daß es ihm große Freude bereiten würde, wenn er das kleine Kärtchen in seinen Besitz bringen könnte, und Pius X. ging, ohne ein Wort zu sagen, an einen Schrank, holte die Karte hervor und überreichte sie dem König mit den Worten: „Ich schenke Ihnen!“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Raubmord in dem Leipziger Doppelmord. Von dem Landgericht in Leipzig hat der Prozeß gegen den Journalisten Dr. Arthur Meißner wegen Freiheitsberaubung, Hausfriedensbruchs und Diebstahls begonnen. Der Prozeß steht im engsten Zusammenhang mit dem mysteriösen Doppelmord an dem Ehepaar Friedrich in der Windmühlstraße in Leipzig. Der seit Oktober vorigen Jahres die

der Sklave die Beeren und ließ den Saft in einen Tonkrug laufen, der nun einen angenehmen milden kühlenden Trank bot. So läßt man sich auch heute in Aegypten und Indien den Saft der Apfelsinen, statt die Früchte zu essen von den Bedienten ausquetschen und trinkt ihn; freilich verlangt man heut, daß der Diener eine Zitronenpresse oder dergleichen benützt. Das war das zweite Stadium und so lernen wir es am Hofe von Memphis kennen.

Mit der Zeit wird man auch hölzerne Pressen ver-
wandt und den Saft durch ein Tuch geseiht haben, und
was sonstige kleine Verbesserungen mehr sind. Aber es
wird auch vorgekommen sein, wenn gerade viel Trauben-
da waren, daß man mehr Saft auspreßte, als im Augen-
blick verbraucht werden konnte. Den Überfluß hob man
dann in den Tonkrügen auf, für spätere Tage, — und da
machte man die Erfahrung, daß der Saft sich verändern
hatte. Er schäumte, trieb Blasen, entwickelte Gase, schmeckte
weniger süß, ein wenig sauer oder herbe — kurz er war
„verdorben“, wie auch Fleisch, Milch, Gemüse in der Hitze
verderben. Wie oft mögen die törichtsten Menschen damals
die edle Gottesgabe ärgerlich weggegoßen haben, wie
mögen sie sich die Köpfe zerbrochen haben, um diesen
„Verderben“ zu verhüten! Aber dann hatte wohl einmal
einer sehr großen Durst, und in der Not tröstet der Teufel
fliegen: vielleicht war derselbe brave Mundschme-
cher Pharaos, den Josef im Gefängnis kennen lernte, der
sah, daß der Wein im Kellerraum, der den ersten „Federweizen“ zu sich nahm. Als
er ihn einmal getrunken und seine seltsame Wirkung ver-
spürt hatte, wird er sich gewiß bei Isis und Osiris ver-
schworen haben, daß er es nie wieder tun werde. Aber
wenn der Durst groß ist, dann helfen solche Vorsätze
nichts. Schließlich errang er beim Pharaos, dem er da-
mals neue Getränke zum Tröste in den sieben mageren Jahren
empfahl, dadurch besondere Gunst. Das war das dritte
Stadium.

Aber das vierte Stadium, das der vollendeten Gärung brauchen wir uns nicht viel Gedanken zu machen; das fangen wir selbst. Ebenso das fünfte Stadium, das den Wein aus ebenso geheimnisvolle Weite in Essig verwandelte, ein Stoff, der sich immerhin noch zu allerlei gebrauchen läßt, und das sechste und letzte Stadium, das den Essig im Laufe der Zeit in Kohlensäure und Wasser umsetzt, womit der Mensch recht wenig anzufangen weiß.

Das ging alles ohne Kenntnis von Befehlen an

Leipziger Behörden beschäftigt und* noch immer nicht aufgelöst ist. Aus gewissen Gründen nimmt man an, daß die Verabreichung der Friedrichschen Geleute von demselben Mörder ausgeführt wurde, der vorher den Geldbriefträger Rübner in Leipzig überfiel. Die Aufregung über die räthselhafte That wurde noch gesteigert durch eine ganze Reihe von Erpresserbriefen, die ihrem Inhalte nach von einem Mitwisser der That herrühren mußten, und die an den Leipziger Verlagsbuchhändler Weber das Verlangen stellten, große Geldsummen an einem bestimmten Orte niederzulegen, widrigenfalls auch er getödtet werden würde. Der Angeklagte hatte in einer von ihm herausgegebenen Halbmonatsschrift zu diesen Vorgängen Stellung genommen und hatte sich als Privatimimalist mit der Sache beschäftigt. In einem Briefe an die Polizei war auch darüber geistt worden, daß die Polizei den Kaufmann Wagner wegen eines angeblich von ihm auf seine Frau verübten Anfalles verhaftet hatte, während behauptet wurde, daß ein anderer, mit dem Dr. Weiskner gemeint war, genau über das Attentat orientirt wäre. Der Briefschreiber gab geradezu verblüffende Details an, und Weiskner vermutete, daß der Anfall von Frau Wagner fingirt sei, und diese die Briefe geschrieben habe. Er fuhr der Genannten nach Hamburg nach, ließ sie dort angeblich wider besseres Willen verhaften, untersuchte unredlicher Weise ihre Effecten und soll sich verschiedene der Frau Wagner gehörige Papiere angeeignet haben.

§ Das Urteil im Radbod-Prozess. Die Strafkammer des Landgerichts Bochum verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Vergarbeiter-Zeitung“, Theodor Wagner, wegen Beleidigung des Geschäftsführers Andree und der Geschäftverwaltung der Grube „Radbod“ zu einer Geldstrafe von 300 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle für je zehn Mark zu einem Tage Gefängnis und zur Tragung der Kosten. Dem Privatklager wurde die Publikationsbefugnis des Urteils ausgestellt.

§ Mordprozeß Baumgart. Vor dem Gericht der 7. Division in Magdeburg hat der Prozeß gegen den Einjährig-Freiwilligen Baumgart vom 10. Infanterieregiment begonnen, der beschuldigt wird, den Fabrikanten v. Zeuner deselben Regiments in der gemeinsamen Wohnung in Stendal nachts erschossen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten ergab keine wesentlichen neuen Momente. Baumgart kann sich viele Dinge gar nicht erinnern, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß er kurz vor der Tat in der Wegnerischen Gasmotorschiffahrt nach Zeugnisauslagen vierzehn Glas Bier und verschiedene Schnäpse getrunken hat. Aus der Erörterung des Vorlebens des Angeklagten war zu entnehmen, daß er auf dem Gymnasium in der Prima einmal sitzengelieben ist und Ostern 1907 schließlich das Abiturientenexamen machte. Er interessierte sich vor allem für Physik, dagegen fiel ihm die Mathematik sehr schwer. Seine Lektüre bestand aus Reisebeschreibungen, aber auch aus Klassikern, vor allem Goethe, Schiller und Klopstock. Im Verkehr mit seinen Freunden und Verwandten war er häufig grob und verschlossen. Das bedeutende Vermögen der Baumgartenschen Familie gehört jetzt ausschließlich dem Angeklagten. Als erster Zeuge wurde der ehemalige Einjährig-Freiwillige Vogelmann, der im wesentlichen nur die bereits bekannten Vorgänge nach Entdeckung der Tat bezeugen konnte.

Gründung.

Erst alten Zeiten hat sich der Landwirt eine natürliche Art der Gründüngung zunutze gemacht, indem er Unkräuter, den Rasen von Wiesen, die Stoppel usw. unterpflügte. Die auf diese Weise in den Boden gelangten organischen Stoffe zersetzten sich und führten dem Boden dadurch wieder Nahrung zu. In neuerer Zeit hat dann die künstliche Gründüngung immer weitere Anerkennung und Beachtung gefunden, und namentlich durch die Arbeiten von Schulz-Lupat ist die künstliche Gründüngung zu einem ausgedehnten, höchst wichtigen Bestandtheile der Düngerlehre geworden. Überall, besonders auf leichten Böden, pflanzt man heute gewisse Pflanzen an, nur um sie später als Dünger unterzupflügen. Die allgemeine ökonomische Entwicklung, die geringere Rentabilität der Viehhaltung, hat vielerorts dann weiter als Antrieb in dieser Richtung gewirkt. Es beruht darauf die Möglichkeit der „viehlosen Wirtschaft“, die sich auf die Verwendung von Gründüngung und künstlichen Mineraldüngern begründet, und die der Engländer John Prout in seinem

bergleichen vor sich, nur durch die Beobachtung und Erfahrung, und man muß es in alter Zeit zu großer Vollkommenheit gebracht haben, denn der Weinberg wird schon in den Büchern Moises, im Hohelied und an anderen Stellen des Alten Testaments mit Vorachtung und Sympathie erwähnt. Alte Zeichnungen aus dem Wunderlande Babylon zeigen uns den König mit seiner Gemahlin fröhlich in der Weinlaube, den Rosal in der Hand.

Die Gewohnheit der Griechen, den Wein mit Wasser zu verdünnen, ist heute bedeutend zurückgegangen. Wir halten es mit den Worten, in denen der stets vergnügte Czopont des Kaisers Barbarossa die Schale seines Bornes über solche Verwässerung ausgegossen hat:

Kann nicht sagen, wie mich's fränkt,
Denn die Gottesgabe
Einer erst mit Wasser mengt,
Ob' er dran sich labt:
Reines echtes Traubenblut
Gieß in deine Rebe.
Auf zum Ather frohgemut
Schwingt sich dann die Seele!

Wird uns auch in diesem Jahre ein erträgliches
Tropfen beschied sein zur Herzstärkung in sorgenvollen
Tagen!

Welt und Wissen.

— Eine einheitliche Karte der Erde. Am 18. November d. J. wird in London eine Sitzung des internationalen Komitees für eine einheitliche Karte der Erde abgehalten, zu der die britische Regierung an Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland, Spanien und die Vereinigten Staaten eine Einladung hat ergehen lassen.

= Ein Dinosaurier-Fund in Halberstadt. Vor mehreren Monaten waren in einer Longruhe in Halberstadt Knochen gefunden worden, die sich nunmehr nach Untersuchungen welche der Greifswalder Professor Dr. Jaekel angestellt hat als Reste von Landtieren herausstellen, deren Vorkommen in Deutschland bis jetzt noch nicht beobachtet wurde. Die prähistorischen Funde, an denen Halberstadt sehr reich ist, erfahren durch den Fund dieser Dinosaurier eine wertvolle Vermehrung, und es ist zu hoffen, daß die tonige Schicht, die den Fundort darstellt und im Süden Halberstadts einen lang hingezogenen Streifen bildet, noch weitere Reste dieser Skelette enthalten wird.



Buche „Lohnender Ackerbau ohne Vieh“ in ein System gebracht hat. Auch für unsere deutschen Verhältnisse kann unter Umständen die Gründüngung vor der Stallfütterung Vorteile haben; z. B. bei weit von der Wirtschaft abgelegenen Feldern.

Zum Anbau als Gründüngung eignen sich schnellwachsende, saft- und fleischreiche Pflanzen, besonders aber solche, welche Stickstoffsammler sind. In Betracht kommen besonders Senf, Raps, Klee, Buchweizen. Diese entziehen dem Boden zwar Stickstoff, führen ihn aber nach dem Umpflügen der Krume wieder zu und werden daher Stickstoff-„Killer“ genannt. In der Brache wäre ein Teil dieses Stickstoffes ohne die sammelnden Pflanzen durch Verdunstung oder Auslaugung verloren gegangen. Viel wichtiger noch sind die Stickstoffsammler, d. h. diejenigen Pflanzen, die aus der atmosphärischen Luft Stickstoff entnehmen, um ihn aufzusammeln. Dazu gehören die Schmetterlingsblütler, Klee aller Art, Erbsen, Bienen und alle anderen Hülsenfrüchte, in erster Linie aber die Lupinen und unter diesen wieder die blauen.

Mit ihnen gewinnt man alle Vorteile der Gründüngung. Man verbessert die mechanische Beschaffenheit schlechter Böden durch Vermehrung des Humus. Man vertieft die Ackerkrume, erzielt eine stärkere Vermehrung der Bodenbakterien in dem durch die erhöhten Lauerwurzeln geschlagene feuchthaltenen und beschatteten Boden, man verdrängt die Unkräuter, macht die mineralischen Nährstoffe des Bodens zugänglicher und löslicher und arbeitet den später auf den Boden zu setzenden Nutzpflanzen erfolgreich



vor. Denn dies ist ein besonderer Vorteil der Gründüngung: Wenn der obere Teil der Pflanzen umbrochen wird, verwesend auch die im Boden verbleibenden Wurzelteile. Durch die entstehenden Hohlräume können die nachfolgenden Pflanzen ihre Wurzeln tief in den Boden treiben

bis auf die mehr Wasser haltenden Schichten und finden dabei in den von den Leguminosen im Boden aufgetriebenen Stickstoffvorräten reiche Nahrung.

Damit der Gründüngung tüchtig gedeiht, ist eine Vordüngung mit mineralischen Nährstoffen, besonders Kali und Phosphorsäure nötig. Den Gründüngung selbst fäet man als Stoppelhaat oder als Unterhaat, besser in der ersten Form. Doch muß die Stoppelhaat so früh als möglich in den Boden kommen, und Schalk-Lupin, der die größten Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt hat, hat einer Gründüngung aufgestellt, den man sich für alle Fälle merken sollte:

„Ein Tag Gewinn im Juli ist für den Erfolg mehr wert als eine Woche im August, und eine Woche im August soviel wie der ganze Monat September.“

Als Vorbegriff gilt daher auch, daß man nach dem 1. August keinen Gründüngung mehr aussetzt. Gegen den 1. August mit verspäteter Roggenernte sind daher bei der Gründüngung benachteiligt. Das Umpflügen des Gründüngung erfolgt flach, damit sich die für die Befruchtung notwendigen Bakterien gut entwickeln können, und um die zu vermehren, bezw. auf das Feld zu bringen, ist das Ausstreuen einer kleinen Menge von Stallung auf dem umzupflügenden Felde wünschenswert und notwendig. Man verteilt diesen gleichmäßig vor dem Umpflügen. Große Mengen von Gründüngung werden vor dem Umpflügen zuweilen abgemäht, öfter niedergewalzt. Man kann die Walze vor dem Pfluge laufen lassen, oder einfach eine kleine Walze mit dem Pfluge verbinden, wie es unsere Abbildung zeigt. Zuweilen wird auch eine Kette zum Niederlegen der Pflanzen benutzt, die man an dem Pfluge anbringt, wie es unsere zweite Abbildung zeigt.

Aber den Zeitpunkt des Umpflügens gehen die Meinungen auseinander. Manche Landwirte sind der Ansicht, daß dies am besten im Frühjahr, sobald der Boden auftauft, geschehen soll, weil die im Winter erfrorenen grünen Pflanzen sich im Boden am schnellsten zersetzen. Andererseits ist die Ansicht, daß das Umpflügen im späten Herbst, Mitte November, wenn die Nachtfröste ebenfalls die Pflanzen bereits zerlegt haben, geschehen solle, solange der Boden noch nicht zu hart gefroren ist.

Bei der Auswahl der zum Gründüngung bestellten Pflanze entscheidet die Erfahrung. Die Lupinen z. B. sind gegen Kall empfindlich, Erbsen und Bienen ebenso wie Klee lieben ihn. Nach dem Gründüngung bestellt man Hackfrüchte, die ihn, besonders Rüben, voll ausnützen, während dies bei Galmfrüchten weniger der Fall sein dürfte, obwohl Schalk-Lupin auch bei Roggen auf leichtem Boden gute Wirkung festgestellt hat. Sehr erschöpfte Böden werden auch schon im Frühjahr mit Gründüngungspflanzen bestellt, und vielfach wird die Bestellung auch als Grünfütterung geschnitten und nur der Rest als eine immer noch wirksame Verbesserung des Bodens untergepflügt.

Aus dem Merkbuch des Landwirts.

Die Erziehung junger Pferde muß früher beginnen! Gerade wie bei uns gibt man auch in Frankreich den Küchtern den guten Rat, die Pferde nicht roh, sondern gut vorbereitet auf den Markt zu bringen. Dieser Rat ist nicht unwichtig bei den kalblütigen Pferden, besonders aber bei den Blutsperden auszuführen, besonders der Küchter hat nicht die Leute dazu. Im „Journal d'agr. prat.“ zeigt Gallier, wie er dazu gelangt ist, durchaus saubere, leicht zu behandelnde Pferde anzubieten. Man muß, wie er, schon sehr viel früher mit der Dressur beginnen, als man sonst, in erster Linie steht natürlich konsequente freundliche und ruhige Behandlung von der Geburt an. Dies genügt aber nicht, man muß schon das wenig Monate alte Fohlen daran gewöhnen, einen leichten Halfter zu tragen, an welchem dauernd eine 2 bis 3 Meter lange Leine befestigt ist. Ferner muß man das Fohlen dazu erziehen, sich an allen Körperteilen berühren, insbesondere auch die Beine heben zu lassen, und es immer für seinen guten Willen belohnen. Dies genügt für das erste Jahr, im zweiten Jahre aber sollte man das Pferd schon an den Baum gewöhnen, ihm auch Deck- und Sattel auflegen. So gelangt man dazu, die Pferde schon im zweiten Jahre vor den leichten Flug oder vor die Pferdebede zu spannen, nicht täglich, sondern etwa zweimal die Woche. Wird somit der schließliche Aufenthalt in einer Dressuranstalt auch nicht überflüssig gemacht, so läßt er sich doch auf sehr kurze Zeit beschränken, da so vorbereitete Pferde außerordentlich schnell begreifen, was sie dort lernen sollen. Da die Kosten eines solchen Aufenthaltes eine sehr angenehme Erhöhung der Gesamtaufzuchtskosten darstellen, spielt seine Vermeidung eine bedeutende Rolle.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Okt. (Produktenbörse). Nord-Amerika und Argentinien hatten heute ihre Forderungen für Abnahme von Weizen ermäßigt. Ausland offerierte zwar zu veränderten Preisen, zeigte sich aber doch auch den Geboten gegenüber zugänglich als in der letzten Zeit. Aus Ungarn war wieder eine scharfe Preissteigerung gemeldet worden, und dies beeinflusste auch den hiesigen Markt anfangs, zumal da man erwartete, daß Ungarn auch hier mit Käufen eingreifen würde. Als diese Erwartung sich nicht erfüllte, schwächte sich die Tendenz für Weizen ab. Die per Oktoberlieferung herauskommenden Gleichungen fanden nur schwer Aufnahme. — Roggen war vom Inlande, wenn auch überwiegend in leichter Ware, reichlich angeboten. Auf Vieherung war der Markt lustlos, nur für die Mailieferung zeigte sich zeitweise Nachfrage. Bei Hafer auf Abladung überwiegt das Angebot. Im Verkauf von Mehl gestaltete sich schwerfällig. In der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen, märkischer 213—215 ab Bahn, Oktober 220,25—218,75—219,50—218,50, Dezember 215,50—215,75—215, Mai 217,50—217,75—217, Roggen märkischer 167—168 ab Bahn, Oktober 169,25—169,75, Dezember 169,50—169,75—169,25, Mai 174,75—175,25—174, Hafer Dezember 154,25, Mai 160,25—160, Juli 161 bis 160,50, Mais Dezember 152,50, Weizenmehl 00 27—30,25, Roggenmehl 0 und 1 20,90—22,70. Rübsöl Oktober 55 Ban, Dezember 54,6—54,4—54,5, Mai 54,2 Markt Geld.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr gelangen die Arbeiten zur Uferbefestigung an der großen Mitter und zwar an der Korber Gemarkungsgrenze Distrikt Dielenwiese, an Ort und Stelle öffentlich wenigstfordernd zur Vergebung.

Hachenburg, den 19. Oktober 1909.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf Freitag, den 22. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr

Tagesordnung:

1. Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten der Erbauung des Landesdenkmals b. Wiesbaden.
2. Verträge mit Dr. Stahl und dem Grafen von Hachenburg.
3. Instandsetzung der Böschungsmauer bei dem Hause des Anton Kind.

Hachenburg, den 19. Oktober 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Vor. Dewald.

Meine ständige Wohnung befindet sich von jetzt an im Hause des Herrn Bauunternehmers Friedrich Mies

Coblenzerstraße.

Hachenburg. Dr. Kunze.

Sprechstunden: 7½—9 und 12—2 Uhr.
Sonntags 9—12.

♦♦ Tanz-Unterricht. ♦♦

Montag den 25. d. Mts.

werde ich im Hotel Nassauer Hof in Hachenburg einen Tanzkursus verbunden mit den neuesten Rund- und Gesellschaftstänzen eröffnen.

— Beginn um 8 Uhr abends. —

Hochachtungsvoll

Franz Ortheil

Tanzlehrer.

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Ferd. Schütz Söhne Hachenburg

empfehlen

Rübenscheider, Kartoffelqueilchen

Brockler

Futterdämpfer mit Kippvorrichtung

✱ Häckselmaschinen ✱

Erlatzteile zu allen landwirtsch. Maschinen billig

Alle Reparaturen

auch an nicht bei uns gekauften Maschinen, werden sachgemäß, schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.

Alle Sorten
Toilettenseifen

Kernseife, Schmierseife

usw. usw.

empfehlen in nur bester Qualität

zu billigen Preisen

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Junges properes
Dienstmädchen

für Klein-Haus. (2 Pers.)

gut. Lohn p. bald gesucht.

Frau Eduard Friehe, Eichen-

Paradestraße 88.

la. Vollheringe

per Dugend 65 Fl.

empfehlen in frischer Sen-

Stephan Kruby, Hachenburg

Praktische Mütter

kaufen nur noch

Ortheys Ventilatoren

weil derselbe von größter

Barkeit.

H. Orthey, Hachenburg

Flechten

als. und trockene Schuppen-

akroph. Ekzema, Hautausschlag

offene Füße

Schnecken, Reingewaschen, ab-

heilen, blasen, Fingern, ab-

sind oft sehr hartnäckig

vorher vergeblich be-

geheilt zu werden, nach dem

Versuch mit der besten

RINO-SALBE

5 Pf. a. 1/2 Mark, Dose 1/2 Mark

Nur echt in Originalpackung

Nachweis - erlin - rot und blau

Rich. Reimbert & Co., Weiden

Filischweges wiesse aus

Wachs, Nacht, je 15, Weizen, 20

neel., Voss, Terp., Kampfer, 1/2

hals in je 1/2, Nigella 1/2, Chrys-

Te haben in den Apotheken



Prima Schuhwaren

in sämtlichen Ledersorten, in allen Größen und Weiten und allerneuesten Façons finden Sie stets in sehr grosser Auswahl zu mässigen Preisen bei

L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

• liefert schnell und zu mässigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.